

<b>Zeitschrift:</b>	Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Asiengesellschaft
<b>Band:</b>	64 (2010)
<b>Heft:</b>	3
 <b>Artikel:</b>	Ab Nuws-Verse als tadmn
<b>Autor:</b>	Wagner, Ewald
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-147861">https://doi.org/10.5169/seals-147861</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ABŪ NUWĀS-VERSE ALS *TADMĪN*

Ewald Wagner, Universität Giessen

## *Abstract*

*taḍmīn*, the insertion of a former poet's piece of poetry into one's own poem, is a rhetorical means used by Arab poets which is highly esteemed by Arab literary critics. The *taḍmīn*, however, does not only show the artistic skills of the quoting poet, but is also a sign for the popularity of the quoted. The audience must recognize the *taḍmīn*, otherwise the rhetorical effect is not achieved. The present article is thus a part of my studies on the survival of Abū Nuwās' work. 24 poets used verses of Abū Nuwās in their own poems, three of them more than once. Between the 9<sup>th</sup> and the 18<sup>th</sup> century there was no century without a *taḍmīn* from Abū Nuwās' *Dīwān*, although at the time of the Ottoman conquest of the Arab world, the quotations became less. Not only Abū Nuwās' famous wine-songs became the source of *taḍmīn*, but also some of his eulogies and love-poems.

Der terminus *taḍmīn* hat in der arabischen Rhetorik zwei Bedeutungen. Erstens bezeichnet er ein Enjambement, d.h. die syntaktische Unvollständigkeit eines Verses und damit seine Abhängigkeit von einem folgenden Vers. Zweitens bezeichnet er die Einfügung eines ganzen Verses (*isti ‘āna*) oder eines Versteils (*ibdā‘* oder *rafw*) eines anderen Dichters in das eigene Gedicht.<sup>1</sup> Im folgenden geht es nur um den *taḍmīn* in der letztgenannten Bedeutung. Im Grunde genommen handelt es sich hierbei um eine Spezialform des literarischen Diebstahls (*sariqa*), doch um eine positiv zu beurteilende, die der Hörer oder Leser erkennen soll, da nur dann die gewünschte rhetorische Wirkung erzielt wird. So röh-

1 Vgl. Geert Jan H. VAN GELDER: "Taḍmīn." In: EI2 X: 78–79; August Ferdinand Michael VON MEHREN: *Die Rhetorik der Araber*. Kopenhagen, Wien: O. Schwartz, 1853, S. 138–140. In einer dritten Bedeutung benutzte ar-Rummānī (gest. 994) den Terminus *taḍmīn* in seiner Koranexegese für von Gott nicht ausgesprochene, aber implizierte Inhalte eines Koranverses, vgl. Amidu SANI: "Again on taḍmīn in Arabic theoretical discourse." *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 61 (1998): 1–19, hier 17–19, und Bruce FUDGE: "Taḍmīn. The notion of 'implication' according to al-Rummānī." In: *Classical Arabic Humanities in their Own Terms. Festschrift for Wolfhart Heinrichs on his 65th Birthday Presented by his Students and his Colleagues*. Ed. by Beatrice GRUENDLER. Leiden, Boston: Brill Academic Publishers, 2008: 468–492.

men sich manche Dichter der häufigen Anwendung des *taḍmīn*. Ein Muğīraddīn b. Tamīm dichtete:<sup>2</sup>

1. *uṭālī 'u kulla dīwānin arāhū \* wa-lam azğur 'ani t-taḍmīni ṭairī.*<sup>3</sup>  
*uḍamminu kulla baitin fihi ma 'nan \* fa-ši 'ri nisfuhū min ši 'ri ḡairī.*  
 Ich lese mir jeden *dīwān*, den ich zu Gesicht bekomme, durch und habe noch nie meine Vögel vom *taḍmīn* vertrieben.  
 Jeden sinnvollen Vers füge ich (bei mir) ein, so daß die Hälfte meiner Poesie die anderer ist.

In diesem Aufsatz möchte ich einige Verse von Dichtern zusammenstellen, die Abū Nuwās als Quelle für ihre *taḍmīne* benutzt haben. Auf diese Weise haben sie einen Beweis für das Fortleben von Abū Nuwās' Werk geliefert und ihrerseits zu seinem Fortleben beigetragen. Der Aufsatz ist somit Teil meiner Studien zum Nachwirken des Dichters.<sup>4</sup>

Die Tradition des *taḍmīn* ist alt. Abū Nuwās selbst benutzt dieses rhetorische Mittel gern. Besonders häufig wendet er den *taḍmīn* in seinen Weingedichten an, die er nicht selten mit einem Zitat abschließt.<sup>5</sup> In seinen

2 Šamsaddīn Muḥammad b. al-Ḥasan AN-NAWĀĞI: *Halbat al-kumait fi l-adab wan-nawādir wal-fukāhāt al-muta'allīqa bil-hamrīyāt*. Kairo: Zakī Muğāhid, 1357/1938: 198; *wāfir*.

3 Auch wenn es sich hier um eine sprichwörtliche Redensart handelt, spielt der Dichter sicher auf einen Abū Nuwās-Vers an (s. *Dīwān des Abū Nuwās*, im folgenden D. abgekürzt) I 140, 9; *madīd*; zur Sprichwörtlichkeit des Verses vgl. D. V 254, 6):

2. *lā adūdu t-ṭaira 'an šaġarin \* qad balautu l-murra min ṭamarih.*  
 Ich vertreibe die Vögel nicht von Bäumen, bei denen ich die Bitterkeit ihrer Früchte schon probiert habe.

Ein *taḍmīn* liegt hier allerdings nicht vor, da nur ein *ma'nā* übernommen und in neuem Zusammenhang angewendet wird. Es handelt sich um eine ebenfalls positiv zu bewertende *sariqa*. Zu einem echten *taḍmīn* aus dem Gedicht vgl. Nr. 35.

Vgl. *Der Dīwān des Abū Nuwās*. Hg. Ewald WAGNER. Teile I–III, Berlin: Klaus Schwarz, 2003; Teil IV (ed. Gregor Schoeler), Berlin: Klaus Schwarz, 2003; Teile V–VII, Berlin: Klaus Schwarz, 2003. (Orient Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft / Beirut.)

4 Vgl. die Anm. 1 in meinem Aufsatz “Verse über Abū Nuwās.” In Monika GRONKE und Marco SCHÖLLER (Hg.), *Festschrift Werner Diem*, im Druck.

5 Vgl. Ewald WAGNER: *Abū Nuwās. Eine Studie zur arabischen Literatur der frühen 'Abbāsidenzeit*. Wiesbaden: Franz Steiner, 1965: 301; 306–307; 430 und ausführlich Alan JONES: “Final *taḍmīn* in the poems of Abū Nuwās.” In: *Arabicus Felix :luminosus Britannicus: Essays in honour of A. F. L. Beeston on his eightieth birthday*. Ed. by Alan JONES. Reading: Ithaca Press, 1991: 61–73 (Oxford Oriental Institute Monographs. 11). Zum möglichen Einfluß des finalen *taḍmīn* auf die *muwaṣṣah-* und *zaḡal*-Dichtung und speziell auf die *harğas* vgl. auch Gregor SCHOELER: “Die hispano-arabische Strophendichtung. Entstehung

*ḥamrīyāt* finden wir auch das älteste Beispiel für die in diesem Aufsatz zu behandelnden *tadmīne*; denn in dem Gedicht D. III 5, Z. 2–6, Z. 5 zitiert Abū Nuwās sich selbst<sup>6</sup>, indem er am Schluß eine Sklavin singen läßt (*basīṭ*):

3. *kam qad taġannat wa-lā laumun yulimmu binā \* da‘ ‘anka laumī fa-inna l-lauma iğrā’ū.*  
Wie (schön) sang sie, ohne daß ein Tadel uns behelligte: “Unterlaß es, mich zu tadeln; denn der Tadel stachelt mich nur an!”

Es handelt sich um den Anfang von Abū Nuwās' berühmtesten Weingedicht (D. III 2, Z. 4–4, Z. 5; *basīṭ*):

4. *da‘ ‘anka laumī fa-inna l-lauma iğrā’ū \* wa-dāwinī bi-llatī kānat hiya d-dā’ū!*  
Unterlaß es, mich zu tadeln; denn der Tadel stachelt mich nur an! Gib mir das als Medizin zu trinken, was die Krankheit ist (d.h. Wein)!

Auf das bekannte Weingedicht sind natürlich viele *mu‘āradāt* geschrieben worden. Ein anonymer Dichter aus der Zeit Ḥamza al-İsbahānīs (gest. nach 350/961) schließt seine *mu‘āraḍa* ganz ähnlich wie Abū Nuwās selbst (D. I 31, Z. 10–32, Z. 8; *basīṭ*):

5. *wa-ġanninī ṭaraban in kunta dā ṭarabin \* da‘ ‘anka laumī fa-inna l-lauma iğrā’ū!*  
Und singe mir freudig, wenn du voller Freude bist: “Unterlaß es, mich zu tadeln; denn der Tadel stachelt mich nur an!”

Der Ayyūbidendichter Bahā‘addīn Abū l-Faḍl Zuhair b. Muḥammad (gest. 656/1258) zitiert einen weiteren Vers aus der berühmten *ḥamrīya*. Der ursprünglich gegen den Mu‘taziliten Ibrāhīm an-Nazzām gerichtete Vers des Abū Nuwās lautet (D. III 4, Z. 3; *basīṭ*):

6. *fa-qul li-man yadda ‘i fi l-‘ilmi falsafatan: \* hafizta šai‘an wa-ġābat ‘anka ašyā’ū.*  
Sprich zu dem, der innerhalb der Wissenschaft die Philosophie für sich in Anspruch nimmt: “Eine Sache weißt du, aber (viele andere) Dinge sind dir entgangen.”

und Beziehung zur Troubadour-Lyrik.” In: *La Signification du Bas Moyen Age dans l'histoire et la culture du Monde musulman. Actes du 8me Congrès de l'Union européenne des arabisants et islamisants, Aix-en-Provence, Septembre 1976*. Aix-en-Provence: Edisud, 1978: 243–266.

6 Zu weiteren Selbstzitaten von Abū Nuwās vgl. den in Anmerkung 5 zitierten Aufsatz von JONES.

Bei Bahā' addīn Zuhair heißt es (*basīt*):<sup>7</sup>

7. *wa-ğāhilin yadda ī fī l-‘ilm falsafatan \* qad rāḥa yakfuru bir-Rahmāni taqlīdā wa-qāla: a’rifū ma’qūlan fa-qultu lahū: \* ‘annaita nafsaka ma’qūlan wa-ma’qūdā min aina anta wa-hādā š-šai’ a taḍkuru hā? \* arāka tagra’ u bāban ‘anka masdūdā. wa-qāla: inna kalāmī lasta tafhamuhū. \* fa-qultu: lastu Sulaimāna bna Dāwūdā.*  
 Manch Unwissender, der innerhalb der Wissenschaften die Philosophie für sich in Anspruch nimmt, schickte sich an, nicht mehr in traditioneller Weise an den Barmherzigen zu glauben, und sagte: "Ich erkenne etwas Rationales (*ma’qūl*) an." Da sagte ich zu ihm: "Gefesselt (*ma’qūl*) und gebunden (an deine Ideen) quälst du dich selbst.  
 Was hast du mit den Dingen, die du erwähnst, zu tun? Ich merke, daß du an ein Tor klopfst, das dir verschlossen ist."  
 Er sagte: "Du verstehst meine Worte nicht." Da sagte ich: "Ich bin nicht Salomo,<sup>8</sup> Davids Sohn."

Ein anderes berühmtes Weingedicht, dessen Anfang Abū Nuwās seinerseits einem Vers seiner Lehrers Wāliba b. al-Hubāb nachgebildet hat,<sup>9</sup> beginnt (D. III 269, Z.11; *madīd*):

9. *yā šaqīqa n-nafsi min Ḥakamī \* nimta ‘an laīlī wa-lam anamī.*  
 Oh Seelenbruder von den Ḥakam, du hast die Nacht verschlafen, während ich nicht schlafen konnte.

Schon Abū Nuwās jüngerer Zeitgenosse Di‘bil b. ‘Alī al-Huzā‘ī hat eine *mu’āraḍa* zu diesem Gedicht verfaßt, in die er allerdings nicht den ersten Vers, sondern einen späteren Halbvers als *taḍmīn* einfügt. Bei Abū Nuwās heißt es (D. III 270, Z. 9–10):

7 BAHĀ' ADDĪN ZUHAIR: *Dīwān*. Beirut: Dār Ṣādir, 1383/1964, S. 93.

8 Salomo verstand die Sprache der Tiere, also redet der Mächtigsten-Philosoph wie ein Tier.

9 Der Vers Wālibas lautet (D. V 403, 8; *madīd*):

8. *yā šaqīqa n-nafsi min Asadī \* nimta ‘an laīlī wa-lam akidī..*

Oh Seelenbruder von den Asad, du hast die Nacht geschlafen, während ich kaum schlafen konnte.

Zu den Variationen des Halbverses in der *muwaṣṣah*-Literatur vgl. JONES (s. Anm. 5), S. 61, und Abū l-Qāsim Hibatallāh b. Ḍa’far IBN SANĀ’ ALMULK: *Dār at-ṭirāz fī ‘amal al-muwaṣṣahāt*. Ed. Ġaudat AR-RIKĀB. Damaskus 1368/1949: 72–73 = ‘Alī IBN BİŞRİ: ‘Uddat al-ğalīs wa-mu’ānasat al-wazīr war-ra’īs. Ed. Alan JONES. Oxford: E. J. W. Gibb Memorial, 1991: 329–330 (Anfang: *yā šaqīqa r-rūhi min ḡasadī*; Ende: *yā naṣīma r-rīhi min baladī*) und das *muwaṣṣah* Ibn BİŞRİ: ‘Uddā, S. 316–317, dessen ḥarġa ebenfalls *yā naṣīma r-rīhi min baladī* lautet.

10. *'utiqat ḥattā lawi ttaṣalat \* bi-lisānin nātiqin wa-famī  
la-ḥatabat fi l-qāumi mā'ilatan \* tumma qaṣṣat qīṣata l-umamī.*  
(Der Wein) wurde (so lange) abgelagert, bis er, wenn er eine sprechende Zunge und einen Mund erlangen würde,  
unter den Leuten sitzen und sich ihnen zuwenden würde. Dann würde er die Geschichte der (vergangenen) Völker erzählen.

Bei Di'bil steht der Halbvers in einem ähnlichen Kontext (D. I 33, Z. 6–7; *madīd*):<sup>10</sup>

11. *wa-taḥaṭṭathā l-'uṣūru fa-lau \* naṭaqat fi l-kāsi bil-kalimī  
la-aḡābat 'an wilādatihā \* bi-lisānin nātiqin wa-famī.*  
Die Jahrhunderte sind über ihn (den Wein) hinweggegangen, und wenn er im Becher sprechen könnte,  
dann würde er über seine Geburt Antwort geben mit einer sprechenden Zunge und einem Mund.

Spätere Dichter haben sich mehr für den ersten Vers interessiert. Der für seine *tailasān*-Gedichte bekannte Abū 'Alī Ismā'īl b. Ibrāhīm al-Ḥamdaŵī (gest. nach 248/862) dichtete, indem er auch den weiteren Inhalt des Abū Nuwās-Gedichts als bekannt voraussetzte (*kāmil*):<sup>11</sup>

12. *fa-ka'annahā l-ḥamru llātī wuṣifat \* fi: yā šaqīqa n-nafsi min Ḥakamī.*  
Und als ob er der Wein wäre, der in (dem Gedicht): "Oh Seelenbruder von den Hakam" beschrieben wurde.

Der spanische Dichter Abū Ishāq Ibrāhīm Ibn Ḥafāğa (gest. 533/1139) machte den zweiten Halbvers zum *taḍmīn* (*madīd*):<sup>12</sup>

13. *tāla laiḥī fī hawā qamarīn \* nāma 'an laiḥī wa-lam anamī.*  
Mir wurde die Nacht lang im Liebesverlangen nach einem Mond, der die Nacht verschlief,  
während ich nicht schlafen konnte.

Ein weiteres bekanntes Weingedicht des Abū Nuwās beginnt mit den Worten (D. III 126, Z. 9; *tawīl*):

- 10 DIBIL: *Dīwān*. Ed. 'Abdaşşāhib AD-DUĞAILİ. An-Nağaf: Maṭba'at el-ādāb, 1382/1962: 192; id.: *Dīwān*. Ed. Muhammed Yūsuf NAĞM. Beirut: Dār at-Taqāfa, 1962: 143.  
11 Muhammad Ḍabbār AL-MU'AIBID: *Šu'arā' baṣrīyūn min al-qarn at-tālit al-hiğrī*. Bagdad: Maṭba'at al-iršād, 1977: 137.  
12 IBN ḤAFĀĞA: *Dīwān*. Beirut: Dār Şādir, 1381/1961: 248.

14. *alā saqqinī ḥamran wa-qul lī: hiya l-ḥamrū \* wa-lā tasqinī sirran idā amkana l-ḡahrū!*  
 Auf, gib mir Wein zu trinken und sage mir: “Es ist Wein”! Und tränke mich nicht im Geheimen, wenn es öffentlich möglich ist!

Der Hofdichter der Hamdāniden Abū l-Ḥasan as-Sarī b. Ahmad ar-Raffā’ (gest. nach 360/970), der sich von einem treulosen Geliebten abwenden und dem Wein zuwenden will, benutzt den *taḍmīn*, um Abū Nuwās zu identifizieren (*tawīl*).<sup>13</sup>

15. *wa-aṣbū ilā qauli llaḍī qad ‘araftumā: \* alā saqqinī ḥamran wa-qul lī: hiya l-ḥamrū!*  
 Und ich werde mich dem zuwenden, was der sagt, den ihr, (meine) beiden (Freunde), kennt:  
 “Auf, gib mir Wein zu trinken und sage mir: ‘Es ist Wein’!”

Hamza al-Īsbahānī zitiert unter den *kufriyāt* des Abū Nuwās den ersten Vers eines Gedichts, auf dessen Fortsetzung er aus religiösen Gründen verzichtet. In der Nebenüberlieferung findet sich aber der Folgevers, der dort allerdings auch Dīk al-Ǧinn zugeschrieben wird. Zusammen lauten die Verse (D. V 459, Z. 8; *wāfir*):<sup>14</sup>

16. *a-atruku laddata ṣ-ṣahbā ‘i naqdan \* li-mā wa ‘adūhu min labanin wa-ḥamrī?*  
*hayātun tumma mautun tumma ba ‘tun \* ḥadītu ḥurāfatin yā Umma ‘Amrī.*  
 Soll ich etwa von dem Genuß des Weins ablassen als eine bare (Voraus)zahlung auf das,  
 was sie bezüglich Milch und Wein (im Paradies) versprechen?  
 (Erst) Leben, dann Tod, dann Auferstehung. Das ist eine Märchenerzählung, oh Umm ‘Amr.

Der letzte Halbvers wurde von dem ägyptischen Dichter Ğamāladdīn Abū l-Ḥusain Yahyā b. ‘Abdal’azīm al-Ǧazzār (gest. 679/1281) in ein Lobgedicht auf Burhānaddīn b. al-Faqīh Naṣr aufgenommen. In dem *nasīb*-Ersatz des Gedichts beklagt er sich, daß alle seine Studien unnütz gewesen seien und er zu seinem ungeliebten Fleischerberuf habe zurückkehren müssen. Die hier wiedergegebenen Verse betreffen das sinnlose Studium der Metrik (*‘arūd*) (*wāfir*).<sup>15</sup>

13 AR-RAFFĀ’: *Dīwān*. Kairo: Maktabat al-Qudsī, 1355/1936: 149.

14 Abū l-Ḥasan ‘Alī b. ‘Abdal’azīz AL-ĞURĞĀNĪ: *Al-Wasāṭa bain al-Mutanabbi wa-ḥuṣūmihi*. Ed. Muḥammad ABŪ l-FADL IBRĀHĪM und ‘Alī Muḥammad AL-BIĞĀWĪ. 3. Aufl. Kairo: Dārihyā’ al-kutub, 1370/1951: 64 und andere Quellen.

15 Abū l-Ḥasan ‘Alī IBN SA’ID AL-MAĞRIBĪ: *Al-Muğrib fī ḥulā l-Mağrib*. Buch IV: Geschichte der Ihśiden und Fustātensische Biographien. Ed. Knut L. TALLQVIST. Diss. Phil. Helsingfor, 1899: 134.

17. *fa-adkarānī bihī t-taf' ilu baitan \* taqammana niṣfuhū š-šaiḥa al-Ma'arrī:*  
*muṣā' alatun muṣā' alatun fa-ṭūlun \* hadītu ḥurāfatin yā Umma 'Amrī.*  
 Dabei erinnerte mich das Skandieren an einen Vers, dessen Hälfte den *šaiḥ al-Ma'arrī* enthält:  
 Kurz-lang-kurz-kurz-lang, kurz-lang-kurz-kurz-lang, kurz-lang-lang – das ist eine Märchen-erzählung, oh Umm 'Amr.

Die Worte *yā Umma 'Amrī* enthalten ungefähr die gleichen Buchstaben wie "al-Ma'arrī."

Neben den Weingedichten sind die Lobgedichte eine Quelle für *taqmīne* aus dem *Dīwān* des Abū Nuwās. In einem *madīh* auf Muhammad b. al-Faḍl b. ar-Rabī' beschreibt Abū Nuwās den Schutz, den sein Gönner ihm gewährt (D. I 239, Z.15–16; *tawīl*):

18. *aḥadū bi-ḥablin min ḥibāli Muḥammadin \* amintu bihī min ṭāriqi l-hadaṭānī.*  
*taqāṭaitu min dahrī bi-żilli ḡanāhihī \* fa-'ainī tarā dahrī wa-laisa yarānī.*  
 Ich ergriff eines der Seile Muhammads, durch das ich vor dem Besuch der Schicksals-schläge sicher war.  
 Ich hüllte mich vor meinem Schicksal in den Schatten seiner Flügel ein, so daß mein Auge mein Schicksal sah, ohne daß letzteres mich sehen konnte.

Der Mamlükendichter und Schriftsteller Ğamāladdīn Muḥammad b. Muḥammad Ibn Nubāṭa (gest. 768/1366) verwendet den zweiten Abū Nuwās-Vers in voller Länge (*tawīl*):<sup>16</sup>

19. *wa-fāraqanī man ṭāra bī qablu farḥuhū \* wa-kuntu ladaihī fī a'azzi makānī.*  
*taqāṭaitu 'an dahrī bi-żilli ḡanāhihī \* fa-'ainī tarā dahrī wa-laisa yarānī.*  
 Mich hat jemand verlassen, dessen Küken zuvor mit mir herumflog (wohl: dessen Sohn mit mir spielte) und bei dem ich eine sehr geschätzte Stellung einnahm.  
 Ich hüllte mich vor meinem Schicksal in den Schatten seiner Flügel ein, so daß mein Auge mein Schicksal sah, ohne daß letzteres mich sehen konnte.

Mehrere *taqmīne* liefert auch das Lobgedicht auf al-Amīn, das in klassischer Weise mit einer *atlāl*-Klage beginnt (D. I 126, Z. 1a; *kāmil*):

20. *yā dāru mā fa' alat biki l-ayyāmū?*  
 Oh Wohnstätte, was haben die Tage mit dir gemacht?

16 IBN NUBĀṬA: *Dīwān*. Beirut: Dāriḥyā' at-turāṭ al-'arabī, o. J. [um 1969]: 522.

Usāma b. Munqid (gest. 584/1188) zitiert in seiner Anthologie von Versen auf die verlassenen Wohnstätten ein eigenes Gedicht auf die *atlāl*, das mit obigem ersten Halbvers von Abū Nuwās schließt (*kāmil*):<sup>17</sup>

21. *hādī diyāru banī abī wa-mu'āširī \* qafrun 'alaihā wahšatun wa-żalāmū.*  
*darasat muḥāfaẓatun lahum wa-tawaṣṣaḥat \* min ba'dihim wa-ta'affati l-a'lāmū.*  
*fa-idā mararta bihā fa-qul mutamattilan: \* yā dāru mā ṣana 'at biki l-ayyāmū?*  
 Dies sind die Wohnstätten der Söhne meines Vaters und Freundes. Sie sind jetzt Wüste, über die Trostlosigkeit und Dunkelheit herrschen.  
 Ihre wohlverteidigte (Feste) ist nach ihrem Dahinscheiden ausgelöscht und verwüstet, und die Wegzeichen sind verwischt.  
 Und wenn du an ihnen (den Wohnstätten) vorbeigehest, dann sage nachahmend: "Oh Wohnstätte, was haben die Tage mit dir gemacht?"

In der russischen Faksimile-Ausgabe steht in einer Glosse des Abschreibers, daß es sich um einen *taḍmīn* aus Abū Nuwās handele.

In einem Prophetenlob überhöht Ibn Nubāṭa einen Halbvers aus diesem Gedicht, indem er ihn nicht auf Muḥammad al-Amīn, sondern auf den Propheten Muḥammad bezieht. Bei Abū Nuwās heißt es (D. I 127, Z. 1–2):

22. *wa-idā l-mafīyu binā balağna Muhammadañ \* fa-zuhūruhunna 'alā r-riḥāli ḥarāmū.*  
*qarrabnāñ min hairi man waṭī'a l-ḥaṣā \* fa-lahā 'alainā ḥurmatun wa-ḍīmāmū.*  
 Und als die Reittiere uns zu Muḥammad gebracht hatten, waren ihre Rücken den Sätteln verboten.  
 Sie brachten uns dem besten nah, der je den Kies betreten hat; deshalb ist es unsere Pflicht, sie zu respektieren und zu schützen.<sup>18</sup>

Ibn Nubāṭa dichtete (*kāmil*):<sup>19</sup>

23. *wa-idā l-mafīyu binā balağna Muhammadañ \* fa-lahā ri'ayatu hairi ḥaqqin qad ru 'ī.*  
 Als die Reittiere uns zu Muḥammad gebracht hatten, stand ihnen die Beachtung des trefflichsten Rechtsanspruch zu, der je beachtet wurde.

17 USĀMA: *Al-Manāzil wad-diyār* (*Kniga stojanok i žilišč*). Moskau: Izd. vostočnoj literatury, 1961: 103–104 (Pamjatniki literatury narodov Vostoka. Teksty. Bolšaja serija. 12); Ed. Muṣṭafā Ḥiḍāzī. Kairo: Lağnat ihyā' at-turāṭ al-islāmī, 1387/1968: I 149–150.

18 Die Verse stellen eine Kritik an aš-Šammāḥ dar, der sich damit gebrüstet hatte, seine Reittiere in tierquälerischer Weise angetrieben zu haben. Zu der Kontroverse, an der sich auch al-Farazdaq und Abū Tammām beteiligten, vgl. D. I 128–129 und Wagner: *Abū Nuwās* (s. Anm. 5), S. 263–264.

19 IBN NUBĀṬA: *Dīwān*, S. 291.

Ein Teil des zweiten Verses von Abū Nuwās wurde von Abū l-Qāsim Hibatallāh b. Ḍa'far Ibn Ṣanā' almulk (gest. 608/1211) verwendet (*kāmil*):<sup>20</sup>

24. *innī uhibbuka lā li'annaka mus'iṭi \* biṣ-ṣalihāti wa-lā li'annaka mus'iṭi  
illā li'annaka ḥairu man waṭi'a l-ḥaṣā \* min muthimin fī l-'ālamīna wa-munḍidī  
wa-li'anna ḥubbaka 'aqdu kulli muḥaṣṣilin \* wa-li'anna wuddaka farḍu kulli muwaḥḥidī.*  
Ich liebe dich nicht, weil du mich mit guten Werken beschenkt hast und nicht, weil du mir hilfst,  
sondern weil du der beste unter den Weltenbewohnern bist, der je den Kies betreten hat, ob er nun in die Tihāma oder den Nağd geht (d.h. unter allen Menschen),  
und weil die Liebe zu dir ein Vertrag für jeden ist, der ein Fazit zieht, und weil die Freundschaft mit dir Pflicht für jeden Einheitsbekenner (d.h. Muslim) ist.

Vielleicht eher als *sariqa* denn als *taḍmīn* muß man Ibn Ṣanā' almulks wenig wörtliche Wiedergabe des Abū Nuwās-Verses betrachten, mit dem dieser sich bei al-Amīn entschuldigt, daß er auch einen 'āmil des Kalifen, nämlich al-Ḥaṣīb, gelobt habe. Der Abū Nuwās-Vers lautet (D. I 139, Z. 12; *tawīl*):

25. *wa-in ḡarati l-alfaẓu yauman bi-midhatin \* li-ḡairika insānan fa-anta llaḍī na'nī.*  
Und wenn eines Tages Lobesworte (von uns) auf einen anderen Menschen als dich umlaufen, so bist du es, den wir meinen.

Ibn Ṣanā' almulk macht daraus (*kāmil*):<sup>21</sup>

26. *wa-idā madahna ḡairahū \* fa-huwa llaḍī bil-madhi na'nī.*  
Und wenn wir jemanden anderen als ihn loben, so ist er es, den wir mit dem Lob meinen.

Abū Nuwās' Lob auf al-Ḥaṣīb erregte nicht nur al-Amīn. Der syrische Dichter al-Amīr Abū l-Faṭḥ al-Ḥasan b. 'Abdallāh Ibn Abī Ḥaṣīna (gest. 457/1065) nutzte ein Zitat aus einem Lobgedicht auf al-Ḥaṣīb, um Abū Nuwās Lügen zu strafen. Abū Nuwās hatte gesagt (D. I 256, Z. 17):

27. *anta l-Ḥaṣību wa-hādiḥī Miṣrū \* fa-tadaffaqā fa-kilākumā bahru.*  
Du bist al-Ḥaṣīb und dies ist Ägypten. Beide ergießen sich (in Wohltaten); denn ihr beide seid ein Meer.

Ibn Abī Ḥaṣīna verteilt den *taḍmīn* auf zwei Verse (*kāmil*):<sup>22</sup>

- 20 IBN SANĀ' ALMULK: *Dīwān*. Ed. Muḥammad 'ABDALHAQQ. Haidarābād: Dā'irat al-ma'ārif al-'ūmāniyya, 1377/1958: 271.  
21 IBN SANĀ' ALMULK: *Dīwān*, S. 853.

28. *anta l-Mu'izzu wa-hādihī Halabun \*fa-tadaffaqā fa-kilākumā baḥrū.  
kadaba Bnu Hānī fī maqālatihī: \*anta l-Ḥaṣību wa-hādihī Miṣrū.  
wa-manī l-Ḥaṣību wa-man mu 'āśiruhū? \*laka anta lā li-ulā 'ika l-fahru.*  
Du bist al-Mu'izz, und dies ist Aleppo. Beide ergießen sich (in Wohltaten); denn ihr beide seid ein Meer.  
Ibn Hānī (d. i. Abū Nuwās) hat gelogen mit seinen Worten: "Du bist al-Ḥaṣīb und dies ist Ägypten."  
Wer war schon al-Ḥaṣīb, und wer war sein Gesellschafter (Abū Nuwās)? Nur dir, nicht jenen gebührt der Ruhm.

Ibn Abī Ḥaṣīna war es auch, der auf Befehl seines Gönners die *manhūka*<sup>23</sup> von Abū Nuwās nachahmte und deren ersten Vers:

29. *wa-baldatin fīhā zawar*  
Wie manch hügeliges Land

als letzten Vers seiner eigenen *manhūka* einfügte:<sup>24</sup>

30. *madā 'ihan lam tusta 'ar // wa-lam yaqa' fīhā l-haṣar // ṣāfiyatān mina l-kadar  
tunsīka fī dahrin ḡabar // madha l-Quṭāmī Zufar<sup>25</sup> // wa-baldatin fīhā zawar.*  
(Ich widme dir) Lobesverse, die nicht entliehen sind  
und in denen keine ungelenken Ausdrücke vorkommen,  
die rein von Schmutz sind,  
die dich aus den vergangenen Zeiten  
die Lobesverse von al-Quṭāmī auf Zufar  
und "Wie manch ein hügeliges Land" vergessen lassen.<sup>26</sup>

22 IBN ABĪ ḤAṢĪNA: *Dīwān*. Ed. Muḥammad As'ad ṬALAS. Damaskus: Mağma' al-'ilmī al-'arabī, 1375/1956; I 325–326.

23 Es handelt sich um ein Lobgedicht auf al-Faḍl b. ar-Rabī' in einer stark verkürzten Form des *raġaz*, vgl. den Text D. I 172, Z. 6–191, Z. 9; übers. WAGNER: *Abū Nuwās* (s. Anm. 5), S. 263–264. Abū Nuwās hatte die Form seinerseits von Salm al-Ḥāṣir übernommen. Sowohl die *manhūka* von Abū Nuwās als auch die von Ibn Abī Ḥaṣīna haben berühmte Kommentatoren gefunden. Erstere wurde von Abū l-Faṭḥ 'Utmān Ibn Ġinnī (gest. 392/1002) (zu Handschriften und Edition vgl. D. I, S. X–XI) und letztere von Abū l-'Alā' Ahmad b. 'Abdallāh al-Ma'arrī (gest. 449/1058) (vgl. IBN ABĪ ḤAṢĪNA: *Dīwān*, II S. 25–30) interpretiert.

24 IBN ABĪ ḤAṢĪNA: *Dīwān*, I S. 18.

25 'Umair b. Šiyām al-Quṭāmī und Zufar b. al-Ḥāriṭ al-Kilābī waren Dichter der Umayyadenzeit, vgl. Fuat SEZGIN: *Geschichte des arabischen Schrifttums*. 2: Poesie. Leiden; Brill Academic Publishers, 1975: 338–340. Al-Quṭāmī verfaßte mehrere Lobgedichte auf Zufar, vgl. AL-QUṬĀMĪ: *Dīwān*. Ed. Ibrāhīm AS-SĀMARRĀ'Ī und Ahmad MATLŪB. Beirut: Dār at-taqāfa, 1960: 31–42; 78–91; 113–117; 120–123.

Ibn Abī Ḥaṣīna erklärte den Inhalt des von Abū Nuwās übernommenen Verses für eine Lüge, weil der eigene *mamduḥ* über dem seines Vorläufers stehe. Der ägyptische Dichter Burhānaddīn Abū Iṣhāq Ibrāhīm b. ‘Abdallāh al-Qīrāṭī (gest. 781/1379) verfremdete seinen *taḍmīn* dagegen auf andere Weise: Er machte aus einer positiven Aussage in einem Lobgedicht eine negative in einem Spottgedicht. Bei Abū Nuwās hieß es in einem formal an Hārūn ar-Rašīd gerichteten Lobgedicht auf al-Faḍl b. ar-Rabī‘ (D. I 205, Z. 9–13; *sarī‘*):

32. *anta ‘alā mā bika min qudratin \*fa-lasta miṭla l-Faḍli bil-wāgiḍī.  
auḥadahū llāhu fa-mā miṭluhū \* li-ṭālibin ḍāka wa-lā nāṣidī  
wa-laisa li-llāhi bi-mustankarin \* an yağma‘a l-‘ālama fī wāhiḍī.*  
Trotz der Macht, die du besitzt, findest du so einen wie al-Faḍl nicht wieder.  
Gott hat ihn einzigartig gemacht. So einen wie ihn gibt es nicht wieder für den, der nach seinesgleichen strebt und sucht.  
Man kann es nicht für befremdlich halten, daß Gott (alle guten Eigenschaften) der Welt in einer Person vereinigt.

Al-Qīrāṭī macht daraus (*sarī‘*):<sup>27</sup>

33. *tağamma‘at min nuṭafin ḍātuhū \* ḥattā badā fī qālabin fāsiḍī.  
wa-laisa li-llāhi bi-mustankarin \* an yağma‘a l-‘ālama fī wāhiḍī.*  
Seine Person hat sich derart aus Spermen zusammengefügt, daß er in einer häßlichen Form in Erscheinung trat.  
Man kann es nicht für befremdlich halten, daß Gott (alle schlechten Eigenschaften) der Welt in einer Person vereinigt.

Einer Umkehrung der ursprünglichen Bedeutung hat auch der jemenitische Dichter ‘Abdalhādī b. Muḥammad as-Saudī aş-Şan‘ānī aş-Şūfī (gest. 932/1526) den Anfang eines Abū Nuwās’schen Lobgedichts auf al-‘Abbās b. ‘Abdallāh b. Ğa‘far b. Abī Ğa‘far al-Mansūr unterworfen. Als *nasīb*-Ersatz stellte Abū Nu-

26 Das “Vergessenlassen” des Minderwertigen ist ein beliebter Topos, vgl. z.B. aus einem *muwaṣṣah* (IBN SANĀ’ ALMULK: *Dār*; s. Anm. 9), S. 56:

31. *saṭā wa-ğād \* Raṣīd Banī ‘Abbād \* fa-ansā n-nās \* Raṣīd Banī ‘Abbās.*  
Der ‘abbādidische Raṣīd war angriffslustig (gegen die Feinde) und freigebig (gegenüber den Freunden) und er ließ die Leute den ‘abbāsidischen Raṣīd vergessen.

Vgl. auch die Beispiele 15 und 24 in meinem Aufsatz *Verse über Abū Nuwās* (s. Anm. 4).

27 Abū Bakr ‘Alī b. ‘Abdallāh IBN ḤIĞGA AL-HAMAWĪ: *Hizānat al-adab wa-ğāyat al-arab*. Ed. Kaukab DİYĀB. Tab‘a 2. Beirut: Dār Ṣādir, 2005: IV 151; Ğalāladdīn ‘Abdarrahmān b. Abī Bakr AS-SUYŪTĪ: *Al-Muḥāḍarāt wal-muḥāwarāt*. Ed. Yahyā AL-ĞUBŪRĪ. Beirut: Dār al-ġarb al-islāmī, 1424/2003: 272.

wās dem Lob zwei Verse voran, die sein Desinteresse an den neuen Liebhabern seiner untreuen Geliebten zum Ausdruck bringen (D. I 139, Z. 15–140, Z. 9; *madīd*):

34. *ayyuhā l-muntābu 'an 'ufurih \* lasta min lailī wa-lā samarih.  
lā adūdu t-tairā 'an šaġarin \* qad balautu l-murra min tamarih.*  
Oh (Trugbild), das (mich) aus den hellen Nächten heraus heimsucht, du hast mit meiner Nacht und ihren Unterhaltungen nichts mehr zu tun.  
Ich vertreibe die Vögel nicht von Bäumen, bei denen ich die Bitterkeit ihrer Früchte schon gekostet habe.

As-Saudī wendet sich dagegen an den Tadler seiner Liebe (*madīd*):<sup>28</sup>

35. *'āqilī fi l-hubbi au ḥaṭarīh \* lasta min lailī wa-lā samarih.  
ana fi wādin azunnuka mā \* qilti fī l-afyā'i min šaġarih.  
lā tuṭil fihi l-malāma ilā \* an tadūqa l-ḥulwa min tamarih!*  
Oh du, der du mich wegen der Liebe oder ihrer Gefährlichkeit tadelst, du hast mit meiner Nacht und ihren Unterhaltungen nichts zu tun.  
Ich bin in einem Tal (der Liebe), von dem ich glaube, daß du nie im Schatten seiner Bäume geruht hast.  
Tadle es (das Tal der Liebe) nicht immer weiter, solange du nicht die Süße seiner Früchte gekostet hast!

Auch Abū Nuwās' Liebesverse wurden als *taḍmīn* von anderen Dichtern aufgenommen. Bereits Abū Nuwās' Zeitgenosse Ḥamdān b. Zakarīyā' al-Hazzāz verfaßte eine *mu'āradā* auf eine *mudakkara* von Abū Nuwās, in die er deren ersten Halbvers einfügte, allerdings um ähnlich wie Ibn Abī Ḥaṣīma eine Gegenposition einzunehmen. Das Gedicht von Abū Nuwās beginnt (D. I 50, Z. 13; *munsariḥ*):

36. *yā ri'mu hāti d-dawāta wal-qalamā! \* aktubu šauqī ilā llaqī ẓalamā.*  
Oh Antilope, gib mir das Tintenfaß und das Schreibrohr! Ich schreibe meine Sehnsucht zu dem, der grausam ist, nieder.

28 Šihābuddīn Aḥmad b. 'Umar AL-ḤAFĀĞI: *Raiḥānat al-alibbā wa-zahrat al-hayāt ad-dumyā*. Ed. 'Abdalfattāḥ Muḥammad AL-ḤULW. Kairo: Ḫiṣāb al-Bābī al-Ḥalabī, 1386/1967; I 460–461; Muḥammad b. 'Alī AŠ-ŠAUKĀNĪ: *Al-Badr at-ṭālī bi-mahāsin man ba'd al-qarn as-sābi*. Kairo: Maṭba'a at as-Sa'āda, 1348/1929; I 408; DİYĀ'ADDĪN Yūsuf b. Yaḥyā AŞ-ŞANĀNĪ: *Nasamāt as-saḥar bi-dikr man taṣayya'a wa-ṣa'ar*. Ed. Kāmil Salmān AL-ĞUBŪRĪ. Beirut: Dār al-mu'arriḥ al-'arabī, 1420/1999; II 347.

Bei al-Hazzāz heißt es (D. I 52, Z. 2–3; *munsariḥ*):

37. *mā qultu lammā ḡalā s-ṣudūdu biḥī: \* yā ri’mu hāti d-dawāṭa wal-qalamā!*  
*lākin safātu d-dumū’ a min ḥazanīn \* lammā tamādā s-ṣudūdu tumma namā.*  
 Als sein Widerstreben alles Maß überschritt, sagte ich nicht: “Oh Antilope, gib mir das Tintenfaß und das Schreibrohr!”,  
 sondern vergoß Tränen der Trauer, als das Widerstreben andauerte und dann noch zunahm.

In einem sich über Jahrhunderte hinziehenden Wettdichten mit Liebesversen auf den Reim *-ainī*, das durch ein Abū Nuwās-Gedicht initiiert wurde, konnte sich noch Ḥamza al-İsbahānī selbst beteiligen (D. I 77–78), allerdings ohne *tadmīn*. Das Abū Nuwās-Gedicht beginnt (D. I 74, Z. 6; *sarī*):

38. *ṭūbā li-ilfaini muhibbainī \* bātā ‘alā ammin mina l-bainī!*  
 Glück über zwei sich liebende Freunde, die die Nacht in Sicherheit vor der Trennung verbringen können!

Den ersten Halbvers wiederholt Abū Nuwās’ Zeitgenosse Muslim b. al-Walīd *Şarī’ al-Ğawānī* am Ende einer *mu’āraḍa* (D. I 75, Z. 19; *sarī*):<sup>29</sup>

39. *lau zurtanā ḡannat lakum qainatun: \* ṭūbā li-ilfaini muhibbainī!*  
 Wenn du uns besuchen würdest, würde eine Sängerin für euch singen: “Glück über zwei sich liebende Freunde!”

‘Abdallāh Ibn al-Mu’tazz (ermordet 296/908) hat einen Vers, der bei Abū Nuwās in einem Spottgedicht auf das Leben der Beduinen und ihre Schwärmerei für Wüstenschönheiten steht, in ein Liebesgedicht aufgenommen. Allerdings bildden nur die drei letzten Wörter einen echten *taḍmīn*. Abū Nuwās dichtete (D. II 29, Z. 5–6; *wāfir*):

40. *lawa nna Muraqqišan ḥayyun \* ta’allaqa qalbahū dakarā*  
*ka’anna ṭiyābahū aṭla’ - \* na min azrārihī qamarā.*  
 Wenn Muraqqiš (ein altarabischer Liebesdichter) am Leben wäre, würde er sein Herz an einen männlichen (Geliebten) hängen,  
 dessen Kleider aus seinen Knöpfen heraus einen Mond hervortreten lassen.

Bei Ibn al-Mu’tazz heißt es (*basīṭ*):<sup>30</sup>

29 Das Gedicht findet sich nicht im *Şarḥ Dīwān Şarī’ al-Ğawānī*. Ed. Sāmī AD-DAHHĀN. Kairo: Dār al-ma’ārif, 1376/1957.

41. *yuharriku d-dallu fī atwābihī ḡuṣunan \* wa-yuqli 'u l-husnu min azrārihī qamarā.*  
 Die Koketterie bewegt in seinen Kleidern einen Zweig, und die Schönheit läßt aus seinen Knöpfen heraus einen Mond hervortreten.

Das fünfzeilige Liebesgedicht, das angeblich das erste Gedicht gewesen sein soll, das Abū Nuwās verfaßte<sup>31</sup> hat Ṣafīaddīn ‘Abdal’azīz b. Sarāyā al-Ḥillī (gest. 749/1348) zu einem *muwaṣṣah* ausgebaut, bei dem jeweils die Abū Nuwās-Verse die Endverse der Strophen bilden<sup>32</sup>. Derartige, in späterer Zeit sehr beliebte Gedichterweiterungen müssen notgedrungen die Verse des Grundgedichts als *taḍmīn* enthalten. Um diesem Beispiel nicht zu viel Raum zu gewähren, gebe ich nur die erste Strophe wieder und setze den *taḍmīn* in Klammern (*tawīl* mit einem Fehler und *muqtaḍab*):

42. *wa-ḥaqqi l-hawā mā ḥultu yauman ‘ani l-hawā \* wa-lākinna naġmī fī maḥabbati qad hawā  
 wa-mā kuntu arğū waṣla man qatliya nawā \* wa-aḍnā fu ’ādī bil-qatī’ati wan-nawā.  
 laisa fī l-hawā ‘ağabū \* an aşābanī n-naşabū.  
 (ḥāmilu l-hawā ta ‘ibū \* yastafizzuhū t-ṭarabū.)*  
 Beim Rechtsanspruch der Liebe (*hawā*), nie habe ich mich von der Liebe zurückgezogen.  
 Mein Stern fiel (*hawā*) vielmehr auf die Liebe.  
 Dabei konnte ich nie die Verbindung mit dem erhoffen, der mich zu töten trachtete (*nawā*)  
 und mein Herz durch Trennung und Fernsein (*nawā*) aufrieb.  
 In der Liebe ist es nicht verwunderlich, wenn mich Strapazen befallen.  
 (Wer die Liebe zu tragen hat, wird matt. Die Erregung reißt ihn hin.)

Eine besondere Art des *taḍmīn* liegt vor, wenn eine Zeile vorgegeben wird, zu der mehrere Dichter je ein Gedicht machen sollen. Ein solches Wettdichten ist Thema einer Abū Nuwās-Anekdote, die auch in *Tausendundeine Nacht* Eingang gefunden hat, aber bereits von Ḥamza al-İsbahānī in seiner Redaktion des Abū Nuwās-*Dīwān* überliefert wird: Al-Amīn (in *Tausendundeiner Nacht*: Hārūn ar-Rašīd) wird von einer Sklavin auf den nächsten Tag vertröstet. Als er sie jedoch am folgenden Morgen besuchen will, erklärt sie ihm: *kalāmu l-laili yamḥūhu n-nahāru*. Al-Amīn fordert daraufhin die Dichter Muṣ‘ab, al-Faḍl ar-Raqāṣī und Abū Nuwās auf, Gedichte mit diesem Halbvers als *taḍmīn* zu verfassen. Natürlich gewinnt Abū Nuwās das Wettdichten. Sein Gedicht schließt (D. V 486, Z. 6: *wāfir*):

30 IBN AL-MU’TĀZZ: *Ši’r*. Ed. Yūnus Aḥmad AS-SĀMARRĀ’I. Bagdad: Wizārat al-i’lām, 1977–78; I, II 105.

31 D. IV 27, Z. 11–15; *muqtaḍab*; übers. WAGNER: *Abū Nuwās* [vgl. Anm. 5], S. 313.

32 AL-ḤILLĪ: *Dīwān*. Beirut: Dār Ṣādir, 1382/1962: 453–454.

43. *a-taḍribu fi ḥadīdin bāridin lī? \* kalāmu l-laili yamḥūhu n-nahārū.*  
Willst du auf mein erkaltetes Eisen schlagen? Die Worte der Nacht löscht der Tag aus.

Die Geschichte mag unhistorisch sein und der Ausspruch eine auch sonst geläufige Redensart.<sup>33</sup> Zum *taḍmīn* im üblichen Sinne wird der Halbvers aber dann, wenn spätere Zitate ausdrücklich mit der Abū Nuwās-Anekdoten und somit mit dem Abū Nuwās-Gedicht in Zusammenhang gebracht werden. So erzählt Šams-addīn Muḥammad b. Ḥasan an-Nawāġī (gest. 859/1455) in seiner *Halbat al-kumait*<sup>34</sup> die Abū Nuwās-Geschichte und fügt dann zwei eigene Verse hinzu, die den *taḍmīn* und dazu noch eine *tauriya* (doppelte Bedeutung von *lail*) enthalten (*wāfir*):

44. *badā lailu l-‘idāri fa-lumtu qalbī \* fa-qultu: salautu id<sup>35</sup> tala ‘a l-‘idārū.  
fa-ašraqa šubḥu ḡurratiḥi yunādī: kalāmu l-laili yamḥūhu n-nahārū.*  
Die Nacht (Schwärze) (seines) Bartflaums erschien. Da tadelte ich mein Herz und sprach:  
“Ich habe ihn doch schon vergessen, weil der Bartflaum hervortrat.”  
Doch dann erstrahlte der Morgen seines Glanzes, indem er rief: “Die Worte der Nacht löscht  
der Tag aus.” (Die Schönheit des Knaben löscht den Makel des Bartflaums aus und damit  
auch die Bedenken des Dichters).

Nachträglich entdeckte an-Nawāġī dann, daß Badraddīn Muḥammad b. Abī Bakr ad-Damāmīnī (gest. 827/1424) bereits den *taḍmīn* verwandt habe, und fürchtete, daß man ihn der *sariqa* bezichtigen würde. Der *taḍmīn* als solcher wird positiv bewertet, aber seine Wiederholung, dazu noch in gleichem Zusammenhang, gilt als literarischer Diebstahl. Ad-Damāmīnīs Verse lauten (*wāfir*):

45. *taḥaddaṭa lailu ‘āriḍihī bi-annī \* sa-aslūhū wa-yansarimu l-mazārū.  
fa-qāla ḡabīnuhū lammā tabaddā: \* ḥadīṭu l-laili yamḥūhu n-nahārū.*  
Die Nacht (Schwärze) seiner Wange besagte, daß ich ihn werde vergessen müssen und daß  
(die Zeit) der Besuche abgelaufen ist.  
Doch als er erschien, sagte seine Stirn: “Die Rede der Nacht löscht der Tag aus.”<sup>36</sup>

33 Zum redensartlichen Gebrauch vgl. Georg Wilhelm FREYTAG: *Arabum Proverbia*. Bonn: 1838–43; Nachdr. Osnabrück: Biblio-Verlag, 1968: II 396, wo der Spruch mit Hinweis auf die Hārūn ar-Rašīd-Geschichte unter den Proverbia recentiora aufgeführt wird.

34 Vgl. Anm. 2, S. 83–85.

35 Der Text hat *idā*, was aber nicht ins Versmaß paßt.

36 Die beiden Verse stehen auch bei Muḥammad b. Aḥmad AL-IBŠĪHĪ: *Al-Mustaṭraf fi kull fann mustaṭraf*. Ed. Mufid Muḥammad QUMAIHA. Beirut: Dār al-kutub al-‘ilmīya, 1406/1986: II 33. Der Halbvers 2a lautet dort wie bei an-Nawāġī: *fa-ašraqa šubḥu ḡurratiḥi yunādī*.

An-Nawāğī beruhigte sich jedoch wieder, als er erfuhr, daß noch andere den *tađmīn* verwendet hatten, so Faḍlallāh Ibn Makānis<sup>37</sup> (*wāfir*):

46. *yaqūlu sawādu ša'ri: saufa abqā \* 'alā hālin wa-in ba 'uda l-mazārū.  
fa-qāla bayādu šaibī id tabaddā \* kalāmu l-laili yamhūhu n-nahārū.*  
Die Schwärze meines Haares sagt: "Ich werde in diesem (jugendlichen) Zustand bleiben, auch wenn der Besuch (des Geliebten im Augenblick) fern ist."  
Doch als das Weiße meines Haars erschien, sagte es: "Die Worte der Nacht (des schwarzen Haares) löscht der Tag (das weiße Haar) aus."

Außerdem dichtete ein früherer Mağribiner, dessen Namen an-Nawāğī nicht nennt (*wāfir*):

47. *wa-far'un kāna yū 'idunī bi-asrin \* wa-kāna l-qalbu laisa lahū qarārū.  
wa-nadā wağhuhū: lā haufa fa-skun! \* kalāmu l-laili yamhūhu n-nahārū.*  
Und ein Häuptling drohte mir mit Gefangenschaft, und (mein) Herz fand seinethalben keine Ruhe.  
Doch da rief sein (freundliches) Gesicht: "Keine Angst! Beruhige dich! Die Worte der Nacht löscht der Tag aus."

Abū l-Mawadda Muḥammad Ḥalīl al-Murādī (gest. 1206/1791) versorgt uns in seinem *Silk ad-durar fī a'yān al-qarn at-tānī 'aśar*<sup>38</sup> in der Biographie des Ḥalīl b. As'ad ad-Dimaṣqī (gest. 1760)<sup>39</sup> gut 400 Jahre nach an-Nawāğī nochmals mit einem Schwung von *tađmīnen* zu dem Abū Nuwās-Vers. Auch er gibt die bekannte Abū Nuwās-Geschichte als Ursprung an und zitiert dann weitere Beiträge zu dem *tađmīn*, darunter die Verse an-Nawāğīs. Außerdem bringt er die Verse seines *mutarğam*, die von 'Abdalğanī b. Ismā'īl an Nābulusī (gest. 1143/1731), von Yūsuf al-Badī'ī ad-Dimaṣqī (gest. 1070/1662) und von Ibrāhīm b. 'Abdarrahmān al-'Imādī (gest. 1192/1778).

Beginnen wir mit dem letzteren! Al-'Imādī lehnt sich zwar insofern eng an Abū Nuwās an, als er fast dieselben Reimwörter benutzt, setzt dann aber wie Ibn Makānis das weiße Haar mit dem die Worte der Nacht auslöschen Tag gleich (*wāfir*):

37 Trotz des divergierenden *ism* vielleicht doch der berühmte Fahraddīn Abū l-Farağ 'Abdarrahmān b. 'Abdarrażzaq Ibn Makānis (gest. 794/1392)?

38 Bülāq: Al-Maṭba'a al-mīriya, 1291–1301/1874–84. Nachdruck Bagdad: Maktabat al-Muṭannā, 1966.

39 *Silk* II 93–94. Vgl. auch Arthur SCHAADE: "Weiteres zu Abū Nuwās in 1001 Nacht." *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 90 (1936): 602–615, hier S. 608–611.

48. *fa-ri‘at min taballuğī şubḥi şaibī \* wa-qālat: lā azūru wa-lā uzārū.  
fa-qultu lahā: wa-kam ta‘idīna şabban \* ka‘ibān qad barāhū l-intiżārū!  
fa-ġadḍat tarfahā ‘annī wa-qālat: \* kalāmu l-laili yamħūhu n-nahārū.*  
(Die zuvor durchaus zugängliche Sulaimā) war erschrocken über den Morgenanbruch meines weißen Haares und sagte: “Ich besuche (dich) nicht mehr und will auch nicht mehr besucht werden.”  
Da sagte ich zu ihr: “Wie oft hast du einem traurigen Verliebten, den das Warten abgemagert hat, Versprechungen gemacht!”  
Da wandte sie den Blick verschämt von mir ab und sagte: “Die Worte der Nacht löscht der Tag aus.”

‘Abdalġanī an-Nābulusī dagegen folgt dem Maġribiner und verläßt die erotische<sup>40</sup> Sphäre (*wāfir*):

49. *tawa‘ adanā sawādu t-tarfi minħū \* bi-qatlin mā lanā minħū firārū.  
fa-qāla bayādu dāka l-haddi minħū: \* kalāmu l-laili yamħūhu n-nahārū.*  
Die Schwärze seines Blicks (sein finsterer Blick) drohte uns mit Tötung, vor der es für uns kein Entrinnen gab.  
Doch besagte die Weiße jener seiner Wange (sein freundliches Gesicht): “Die Worte der Nacht löscht der Tag aus.”

Schwierigkeiten habe ich beim Verständnis der Verse von Halīl b. As‘ad ad-Dimašqī (*wāfir*):

50. *wa-mud šimnā sawāda l-laħżi yad‘ū \* li-ħurbi mudāmatin minħū tudārū  
wa-qāma sabāhu dāka l-ġidi yūmī \* bi-taqbīlin wa-ħattā binā l-mazārū.  
ašāra l-haddu biġ-żānī wa-nādā: \* kalāmu l-laili yamħūhu n-nahārū.*  
Und seit wir aus der Schwärze des Blickes (Auges) Voraussagen machten, (interpretierten wir:) Sie lädt zum Trunk seines Weins ein, der herumgereicht wird.  
Und der Morgen dieses Halses begann auf Küssen hinzudeuten, und das Besuchen unter uns mehrte sich.  
Die (noch glatte) Wange wies (auch) auf das zweite (nämlich Küssen und Besuchen) hin und rief: “Die Worte der Nacht löscht der Tag aus.”

Ich verstehe nicht, warum das Liebesspiel das Trinken verdrängen soll. In den *muġūn* pflegt doch beides gleichzeitig zu geschehen. Oder ist es das mehr platonische Trinken des Weins des Blicks (*minħū* dann auf *laħż* bezogen), das nun aufgrund der noch weißen Wange durch Realeres ersetzt werden kann?

40 Oder sind beide Gedichte doch erotisch zu verstehen? Gefangenschaft und Tötung wären dann als Gefangenschaft in den Fängen der Liebe und Liebestod zu verstehen, aus denen die noch bartlose weiße Wange erlöst.

In einem ganz anderen Zusammenhang bringt al-Badī‘ī den Ausdruck. Er macht aus seinem Gedicht eine kleine *munāzara* (*wāfir*):

51. *ğama ‘nā qahwatai bunnin wa-karmin \* li-ta’lama man lahū ṣabata l-fahārū.  
fa-qālat qahwatu l-bunni: šrabūnī \* matā ſi’tum fa-bī nusiyā l-‘uqārū!  
fa-anšada dāhikān ka’su l-ḥumayyā \*. kalāmu l-laili yamḥūhu n-nahārū.*  
Wir ließen die beiden “Weine”, den des Kaffeestrauchs und den des Weinbergs, zusammenkommen, damit du weißt, für wen der Ruhm feststeht.  
Da sagte der “Wein” des Kaffeestrauchs: “Trinkt mich, wann immer ihr wollt; denn durch mich geriet der (eigentliche) Wein in Vergessenheit!”  
Da rezitierte der Becher des (eigentlichen) Weins lachend: “Die Worte der Nacht löscht der Morgen aus.”

Anscheinend ist Weißwein mit türkischem Kaffee in Konkurrenz getreten.

Ibn Nubāta macht auch aus dem ersten Halbvers von Abū Nuwās einen *tadmīn* (*kāmil*):<sup>41</sup>

52. *ma ‘nā l-faṣā’ili wan-nadā wal-ba’si hī \* was-saifi muštahirun bi-ma ‘nan wāhidī:  
bin-nafsi adribu fi nuḍārin dā’ibin \* was-saifū yaḍribu fi ḥadīdin bāridī.*  
Die Begriffe meiner Tugenden, meiner Freigebigkeit, meiner Tapferkeit und meines Schwertes sind unter einem einzigen Ausdruck bekannt:  
Mit der (sanften) Seele schlage ich auf flüssiges Gold, aber mein Schwert zerschlägt (selbst) erkaltetes Eisen.

Die voranstehende Zusammenstellung von *taḍmīnen* aus den Gedichten von Abū Nuwās ist in ihrer Zusammensetzung sicher in erster Linie von dem abhängig, was ich zufällig bei der Lektüre zu anderen Themen entdeckt habe. Zudem ist sie durch die vielen *yamḥūhu n-nahāru*-Zitate stark spätzeitlastig. Trotzdem möchte ich hier die beteiligten Dichter noch einmal in chronologischer Reihenfolge anführen:

- Abū Nuwās (1 Beleg) (gest. um 814)  
Al-Hazzāz (1 Beleg) (Zeitgenosse des Abū Nuwās)  
Muslim b. al-Walīd (1 Beleg) (gest. 823)  
Di‘bil (1 Beleg) (ermordet 860)  
Al-Ḥamdawī (1 Beleg) (gest. nach 862)  
Ibn al-Mu‘tazz (1 Beleg) (ermordet 908)  
Anonymus aus der Zeit Ḥamza al-Isbahānīs (1 Beleg) (Tod Hamzas nach 961)  
As-Sarī ar-Raffā‘ (1 Beleg) (gest. 970)

41 IBN NUBĀTA: *Dīwān*, S. 164.

Ibn Abī Ḥaṣīna (2 Belege) (gest. 1065)  
 Ibn Ḥafāḍa (1 Beleg) (gest. 1139)  
 Usāma b. Munqid (1 Beleg) (gest. 1188)  
 Ibn Sanā' almulk (2 Belege) (gest. 1211)  
 Bahā' addīn Zuhair (1 Beleg) (gest. 1258)  
 Al-Hillī (1 Beleg) (gest. 1348)  
 Ibn Nubāṭa (3 Belege) (gest. 1366)  
 Al-Qīrāṭī (1 Beleg) (gest. 1379)  
 Ibn Makānis (1 Beleg) (falls der bekannte Ibn Makānis, gest. 1392)  
 Ad-Damāmīnī (1 Beleg) (gest. 1424)  
 Ein Maǵribiner (1 Beleg) (vor an-Nawāǵī, der 1455 starb)  
 An-Nawāǵī (1 Beleg) (gest. 1455)  
 As-Saudī (1 Beleg) (gest. 1526)  
 Al-Badī'ī (1 Beleg) (gest. 1662)  
 An-Nābulusī (1 Beleg) (gest. 1731)  
 Ḥalīl b. As'ad (1 Beleg) (gest. 1760)  
 Al-'Imādī (1 Beleg) (gest. 1778)

Die Tabelle zeigt immerhin, daß sich mit Ausnahme der Lücke zwischen 1526 und 1662 bis zum 18. Jahrhundert mit Abständen von unter hundert Jahren immer wieder Dichter gefunden haben, die sich auf Abū Nuwās-Verse berufen, wenn auch in den letzten Jahrhunderten, mit Ausnahme as-Saudīs, nur noch über eine in die Unterhaltungsliteratur eingegangene Abū Nuwās-Anekdoten.

Die genannte Lücke ist vielleicht nicht ganz zufällig und muß, wenn man von dem Jemeniten as-Saudī absieht, vielleicht noch auf 1455 bis 1662 erweitert werden. Ich habe auch keine Dichter mit Todesdatum zwischen 1392 und 1621 gefunden, die Abū Nuwās namentlich in ihrer Poesie nennen.<sup>42</sup> In der handschriftlichen Überlieferung liegt die Lücke etwas früher: Auf ein Jahr zwischen 1311 und 1582 ist nur eine Abū Nuwās-Handschrift datiert (1477).<sup>43</sup> Die von den Lücken am stärksten betroffene Zeit zwischen 1477 und 1582 war die Zeit, in der es mit der muslimischen Herrschaft in Spanien, wo Abū Nuwās seit den Almoraviden ohnehin nicht sehr beliebt war, zu Ende ging und in der das Mamlūkenreich nach Jahrzehnten des Verfalls von den Osmanen erobert wurde. Von der nachhaltigeren Osmanischen Eroberung wurde der Jemen erst einige Jahrzehnte später erfaßt, so daß as-Saudī im Grunde noch in einer früheren Periode lebte. Ansonsten hat es in den neu unterworfenen arabischsprachigen

42 Vgl. den in Anm. 4 genannten Aufsatz.

43 Ewald WAGNER: *Die Überlieferung des Abū Nuwās-Dīwān und seine Handschriften*. Wiesbaden: Franz Steiner, 1958: 69 (Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse. 1957, 6.)

Gebieten des Osmanischen Reiches anscheinend einige Zeit der Erholung gebraucht, bis man sich wieder für einen Dichter wie Abū Nuwās, der nicht nur die ernsten Seiten des Lebens besang, interessierte.